

unserer Fabrikanten, Meister und Gehilfen, ihre Sorgen in Beruf und Familie, die zahllosen Ansprüche, welche Vereine, Schulen, Kasernen und andere öffentliche Lasten an sie stellen; man vergewärtigt sich ihr ganzes zerriffenes Leben und Streben, und man wird schon von Glück sagen müssen, wenn der Eine oder Andere von ihnen es dazu bringt, sich in den *Geist* der alten *nationalen* Kunstfertigkeit zu vertiefen — so zu vertiefen, daß er mit einiger Sicherheit in diesem Geiste selbstständig Neues bilden kann. Dazu gehört neben vollkommener Meisterschaft in der Technik eine gewisse Verliebtheit, eine begeisterte Hingabe, welche ohne Einseitigkeit und Begrenzung undenkbar sind. Das Herz lacht mir im Leibe, wenn ich solches Erglühen für alte deutsche Kunst, solche »fromme erste Liebe« gewahre, und ich erinnere mich des mahnenden Dichterwortes: . . . »O rühre, rühre nicht daran!«

In Zeiten ohne eigene Schöpferkraft ist es bedenklich, mit den Schönheiten fremder Himmelsstriche zu experimentiren. Gerade in unserer deutschen Kunstmetropole haben wir gesehen, wie die schönsten Pläne hochbegeisterter Könige scheiterten oder doch für das volksthümliche Kunstgewerbe nahezu einflußlos blieben, nur weil sie nicht in nationalem Grund und Boden wurzelten. Die Perioden, in denen solche Verpflanzungen aus der Fremde möglich sind, lassen sich überhaupt nicht künstlich machen oder vorausagen, sie wachsen aus dem Schooße des gesammten Volkslebens heraus und — ihre Wiederkehr ist fraglich. Haben doch auch andere Künste in ein und demselben Volksthum nur eine einzige »klassische« Zeit, in der die allgemeinen kulturbewegenden Grundideen ihre bestimmte künstlerische Ausdrucksweise finden, mit welcher sich dann spätere Generationen wohl oder übel abfinden müssen. Die Franzosen haben diese Wahrheit zu ihrem großen Nutzen richtig erkannt, sie suchten und finden den Anschluß an ihre eigene Renaissance; von diesem festen Boden aus dürfen sie sich ungestraft alle jene wunderlichen Abschweifungen erlauben, mit denen sie ab und zu die Welt überraschen. Ihrem Beispiele folgen fast alle modernen Völker, überall, selbst im Osten Asiens, bemüht man sich, Formen, Farbe und Technik der letzten Glanzperiode »nationaler« Kunst wieder zu erreichen.

So meine ich denn, sollten auch wir uns zunächst ruhig an das halten, was uns am nächsten liegt, was uns sympathisch ist und was wir in Fülle vor Augen haben. Mit dem Erbe der Väter glauben wir selbst in dieser materiellen Zeit noch etwas gut Deutsches zu leisten, in anderem vielleicht als dem beliebten Sinne, aber gewiß nicht in einem schlechteren. Ich denke dabei an den Hausstand der kleinen Leute, die man in ihrer bescheidenen Lebenshaltung so leicht überfieht, wenn von nationaler Macht und Größe gesprochen wird — obschon sie in jeder Beziehung die schwerste Last und Sorge zu tragen, die größten Opfer zu bringen haben. Der reiche, an Luxus gewöhnte Mann mag getrost seine kunstgewerblichen Bedürfnisse mit den brillanten und kostbaren Einrichtungen fremder Völker befriedigen, er mag in seinem Wintergarten ein türkisches Zelt aufschlagen und seinen Sommerfitz mit allem Comfort südlicher Himmelsstriche ausstatten. Wie aber der schlichte, in einfachen Verhältnissen lebende Mann in unserem kalten Deutschland zu einer gemüthlichen, einfach-schönen, herzerwärmenden Häuslichkeit kommen soll, wenn wir nicht an die klassischen Vorbilder unserer »guten alten Zeit« anknüpfen, — das verstehe ich nicht. Ja ich meine, diese Vorbilder — ich nenne nur den saftgrünen Ofen mit der goldbraunen Holzwand, den tiefblauen Steingutkrug mit der rothgestickten Tischdecke — müßten mit einer gewissen Naturnothwendigkeit auf's Neue erfunden werden, wenn sie nicht schon da wären. Was wollen alle unsere Bestrebungen sagen, wenn sie nicht schließlich dem deutschen Bürgerhaus, dem besten Hort unserer Tugenden, zu Gute kommen!

In der That ist denn die altdeutsche Herrlichkeit vielfach zu Ehren gekommen, nicht bloß als Vorbild aus Berichten und Mustern, sondern mit den eigenhändigen Arbeiten der alten Meister selbst. Und darin liegt wohl die sicherste Gewähr für die Lebensfähigkeit und Gesundheit unserer nationalen Geschmacksrichtung. Die Entstehungsgeschichte solcher Einrichtungen ist sehr einfach.